

Spätfolgen von Kriegen

Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, liebe Friedensfreunde,

seit den 50er und 60er Jahren finden sich immer noch Menschen, die beim Ostermarsch mitlaufen, um gegen eine unfriedliche Welt zu demonstrieren und zu protestieren.

Noch immer lagern hierzulande Atomsprengköpfe, sind ungefähr 240 000 Soldaten und Soldatinnen hier stationiert, werden Waffen produziert und exportiert, werden militärische Einsätze von den Politikern befürwortet.

Das alles geschieht nach zwei schrecklichen Weltkriegen, in denen Abermillionen Menschen ihr Leben verloren, Städte verwüstet wurden, wie unser Mainz, wo die „Wunden“ im Stadtbild noch immer erkennbar sind.

Haben die Herrschenden nichts aus diesen Tragödien gelernt? Wohl wenig, sonst gäbe es nicht weiterhin die Inschrift „... künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung“ auf einem Denkmal am Rheinufer, das an die Umgekommenen der Besatzung des Schiffes SMS Mainz aus dem ersten Weltkrieg erinnert.

Damals - vor über hundert Jahren – sahen viele begeisterte Soldaten einen Lebenssinn, sich für ihr Vaterland, neue Ideale, eine bessere Zukunft – wie sie dachten – zu opfern.

Die herbe Ernüchterung stellte sich bald ein. – Die Männer wussten noch nicht, genauso wenig wie die Soldaten des 2. Weltkrieges, dass sich ihr Ängste und Qualen, die Traumata der Zivilbevölkerung durch Bombardierungen, Hungersnöte, Flucht und Vertreibung erhalten und an Kinder und Kindeskinde weitergegeben würden.

Auch wenn Kriege militärisch beendet sind, herrscht kein Friede. Kriege wüten weiter in den Seelen der Beteiligten, der Opfer, der Verletzten.

- Das Kriegsbaby, das vor Schreck beim Aufheulen der Sirene blau anläuft, leidet später an Panikattacken.
- Das Mädchen, von Tieffliegern gejagt, kann als Erwachsene kein Flugzeug mehr besteigen.
- Der Junge, der die Schwester sterben sieht, entwickelt eine lebenslange, unheilbare Depression.

Manchmal tauchen erst Jahrzehnte später quälende Erinnerungen an schreckliche Erlebnisse auf und verursachen Albträume und Angstzustände.

Von diesen Spätfolgen berichten Klinikpsychologen und neuere Forschungsergebnisse beweisen, dass diese Traumata der Kriegsgeneration an die Kinder und Enkel weitervererbt werden. Die Therapeuten versuchen in Gesprächen über das Grauen, das die Altvorderen durchlitten haben, und über das in den Familien oft geschwiegen wurde, den Traumatisierten und den leidenden Nachkommen zu helfen. Ein Dilemma ist nun, dass allmählich die Erlebnisgeneration verschwindet. Die Verstorbenen können nicht mehr Zeugnis geben über die Schrecken eines Krieges, können nicht mehr vor ihm warnen. Nicht nur Atombomben können durch die Strahlung generationenübergreifend Menschen schädigen, auch der konventionelle Krieg, mit ganz „gewöhnlichen“ Waffen, trifft noch die später Geborenen, die Kinder und Enkel. Fernsehbilder aus Kriegsgebieten können kaum warnen,

im Gegenteil. Als Propaganda werben und locken sie so manchen Abenteuer suchenden Menschen, der – ähnlich wie im 1. Weltkrieg – für eine Idee – heute vielleicht für den IS - sein Leben und das vieler Unschuldiger und Unbeteiligter hingeben will. Angesichts der Zerstörungen, der Gräueltaten und der Leiden, die Kriege den Menschen über Generationen antun, können wir nur immer wieder fordern:

- Produziert und exportiert keine Waffen!
- Ächtet Kriege für immer als Eingreifmittel bei politischen Konflikten!
- Immer droht die Gefahr der Eskalation!
- Immer wird Hass und Rache geschürt!
- Lasst die Bundeswehr nicht in Kindergärten, Schulen und Universitäten!
- Stoppt die Militarisierung der Gesellschaft!
- Lasst uns im Geiste von Ulli Thiel Frieden schaffen ohne Waffen!

Der Todestag von Ulli Thiel, dem überzeugten Pazifisten, jährt sich am 10. April. Das ist ein Anlass heute an ihn zu erinnern. – Ulli gehörte in den 60er Jahren zu den ersten Zivildienstleistenden, und wir verdanken ihm den über die Friedensbewegung hinaus bekannt gewordenen Slogan „Frieden schaffen ohne Waffen“. Er organisierte 1983 die 108 km lange Menschenkette von Stuttgart nach Neu-Ulm bei der 400 000 Menschen damals gegen die Stationierung von Pershing-Raketen und Marschflugkörpern protestierten. Ulli Thiel setzte sich sein ganzes Leben lang für den Frieden ein und mahnte dabei: „Der Weg dahin muss dem Ziel entsprechen“.

Lasst uns diesen Satz bei allen unseren Aktivitäten immer beherzigen und nie vergessen, „der Weg muss dem Ziel entsprechen“. Nur so können wir eine Kultur der Gewaltlosigkeit aufbauen.

Rede von Uta Binz, DFG-VK Mainz, Ostermarsch 2015 in Mainz